

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

China und der Westen zur Zeit des Imperialismus

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



II.G.10

19. Jahrhundert

Von den Barbaren lernen? – China und der Westen zur Zeit des Imperialismus

Dr. Michael Brubaker



Das Material ist für einen historischen „Zusammenhang“ eines anderen (historischen) Sachverhalts erstellt und ist in einer didaktischen Hinsicht zur Handlung geeignet. Zwischen dem Jahr 1840 und dem Jahr 1860, dem Jahr der „Offenheit“, gab es in China in 20 Jahren ein großes von den westlichen imperialistischen Mächten Europas verdrängt, herangeführt – und konnte nicht verhindern. Der Beitrag führt SchülerInnen und SchülerInnen in die Zeitgenossen und ihre Zeitgenossen, aber auch die verschiedenen Lebensbedingungen der „Lebensbedingungen“ (Kontext) von Fragen (historische Kontexte).

KOMPLETTSTOFFE

Klassenstufe: 9

Dauer: 5 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: 2. Die Schüler/innen sind in der Lage, die Ereignisse der Imperialistischen Mächte in den historischen Kontexten zu analysieren.

Thematische Bereiche: Die Zeit des Imperialismus und die Ereignisse der imperialistischen Mächte (1840 bis 1860) und die Ereignisse der imperialistischen Mächte (1840 bis 1860) und die Ereignisse der imperialistischen Mächte (1840 bis 1860).

Medien: Text, Bilder

II.G.10

19. Jahrhundert

Von den Barbaren lernen? – China und der Westen zur Zeit des Imperialismus

Dr. Michael Brabänder



© Ken Welsh / Bridgeman Images

Was bedeutet es für einen historischen „Champion“, wenn seine überlegene Selbstperzeption unversehens in einen eklatanten Widerspruch zur Realität gerät? Zweitausend Jahre hindurch die „Mitte der Welt“, sah sich China im 19. Jahrhundert plötzlich von den fortschrittlichen imperialistischen Mächten Europas existenziell herausgefordert – und konnte nicht mithalten. Der Beitrag führt Schülerinnen und Schülern die Erfahrungsräume und Handlungsoptionen, aber auch die immanenten Selbstblockaden historischer „Fortschrittsverlierer“ exemplarisch vor Augen (interkulturelle Kompetenz).

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Sek. II
Dauer:	5 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	1. die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Chinesen im 19. Jahrhundert erfassen; 2. das konfliktreiche Eindringen der imperialistischen Mächte in den chinesischen Kulturkreis analysieren
Thematische Bereiche:	Die Sicht der Chinesen auf die Europäer / die englische Gesandtschaft des Jahres 1793 / der erste Opiumkrieg / die Selbststärkungsbewegung / die „Reform der hundert Tage“ / der Boxerkrieg
Medien:	Texte, Bilder

Fachwissenschaftliche Orientierung

Das „Reich der Mitte“ – Selbst- und Fremdsicht

Für die Chinesen war die turmhohle zivilisatorische Überlegenheit ihres Reiches gegenüber den „Barbaren“ der übrigen Welt Jahrhunderte hindurch eine Selbstverständlichkeit. Eine Außenpolitik im westlichen Sinne, die Partner auf Augenhöhe voraussetzt, kannten die Herrscher in Beijing daher nicht. Und gegen die vom Westen immer dringlicher geforderten Handelsbeziehungen baute die skeptische chinesische Verwaltung systematisch hohe Hürden auf.¹

Ein emblematisches Beispiel für diesen *clash of civilizations* stellt die britische Gesandtschaft unter Lord Macartney aus dem Jahre 1793 dar (M 2). Der Schotte sollte China dem englischen Handel öffnen und den Austausch von Botschaftern erwirken. Die gut gemeinte Mission geriet zum Fiasko. In herablassendem Ton ließ der chinesische Kaiser dem englischen König ausrichten, dass seine Wünsche völlig abwegig seien. Die wertvollen Gastgeschenke kommentierte der Kaiser mit demonstrativer Geringschätzung. Dass sich darunter auch technische Geräte befanden, welche die – latent bedrohliche – Fortschrittlichkeit Europas widerspiegeln, nahm der „Sohn des Himmels“ gar nicht erst zur Kenntnis.

Die Opiumkriege als Zäsur

Einige Jahrzehnte später mussten die Chinesen die schmerzliche Erfahrung machen, dass nicht mehr sie es waren, die die Spielregeln im Verhältnis zum Westen bestimmten. Als chinesische Beamte 1839 versuchten, die illegale englische Opiumeinfuhr in ihr Land zu unterbinden (M 3), schickten die Briten Kanonenboote und zwangen Beijing 1842 den ersten „ungleichen Vertrag“ auf, der China dem englischen Handel öffnete (M 4).² Als noch einschneidender erwies sich der zweite Opiumkrieg (1856–1860), in dessen Verlauf westliche Truppen die Hauptstadt besetzten und den kaiserlichen Sommerpalast in Schutt und Asche legten. China war der Konfrontation mit dem technologisch weit überlegenen Westen nicht gewachsen und musste ein Zugeständnis nach dem anderen machen.

Reformer gegen Reaktionäre – wer setzt sich durch?

Realistische Beobachter aus den Reihen der chinesischen politischen Elite erkannten, dass es so nicht weitergehen konnte. Sie riefen die sogenannte Selbststärkungsbewegung (M 5) ins Leben. Vor allem im militärischen Bereich wollte man sich westliche Kenntnisse aneignen, um zu den fremden Mächten aufzuschließen. In zahlreichen Küstenstädten entstanden seit den 1860er-Jahren Arsenalen und Industriebetriebe. Sprachschulen wurden gegründet und Studenten ins Ausland geschickt.³ Bald sollte sich jedoch herausstellen, dass es diesen augenscheinlich zielstrebigem Unternehmungen an Nachhaltigkeit mangelte.

Ein Grund dafür war die Halbherzigkeit, mit der die Akteure der „Selbststärkung“ zu Werke gingen. „Chinesische Weisheit für die Grundlagen, westliche Kenntnisse für die praktische Anwendung“ – so lautete das gängige Motto der Reformer.⁴ Selbst in ihren Kreisen herrschte die Ansicht vor, eine Modernisierung quasi an der Oberfläche reiche aus, da die Basis der alten chinesischen Zivilisation per se überlegen sei und nicht zur Disposition stehe. Und für den überwiegenden Teil der im alten

¹ Vogelsang, Kai: Geschichte Chinas. Stuttgart 42013, S. 436 f.

² Schmidt-Glintzer: Das neue China. Von den Opiumkriegen bis heute. München 52009, S. 17 f.

³ Fenby, Jonathan: The Penguin History of Modern China. The Fall and Rise of a Great Power 1850 to the Present. London 32013, S. 34–39.

⁴ Pei-Kai, Cheng und Lestz, Michael (Hrsg.): The Search for Modern China. A Documentary Reader. London und New York 1999, S. 181.

System verwurzelten Beamtenschaft war schon eine partielle Reformbereitschaft Verrat – von den Barbaren konnten Chinesen aus Prinzip nicht lernen (M 6).

Als dann der junge Kaiser Guangzu 1898 die Flucht nach vorn antrat und ein ebenso ambitioniertes wie grundstürzendes Modernisierungsprogramm lancierte (M 7), war die Machtfrage gestellt. Die Reformer unterlagen. Der Kaiser wurde beiseitegedrängt, die Neuerungen rückgängig gemacht. China hatte den Kampf um die Modernisierung des Reiches verloren.

Das Nachspiel des Boxerkriegs und das Ende der Monarchie

Das selbstherrliche Auftreten der „Barbaren“ war nicht nur den Eliten in Beijing ein Ärgernis. Fremdenfeindlichkeit, aber auch wirtschaftliche Not infolge von Missernten und Steuerlast ließen die Tradition der Geheimgesellschaften wiederaufleben. Eine von ihnen waren die „Fäuste der Gerechtigkeit und Harmonie“, im Westen „Boxer“ genannt. Sie zerstörten westliche Infrastrukturanlagen wie Eisenbahngleise und Telegrafen und setzten Kirchen in Brand. Im Sommer 1900 belagerten sie das Gesandtschaftsviertel in Beijing. Eine alliierte Einsatztruppe machte dem Aufstand ein rasches Ende.⁵ Zehn Jahre später ging auch die Monarchie im Strudel revolutionärer Unruhen zugrunde.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Wie ordnet sich die Reihe curricular ein?

Das Thema „China“ hat sich in jüngerer Zeit einen festen Platz in den Curricula und Lehrplänen der gymnasialen Oberstufe erobert (z. B. in Baden-Württemberg, Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz). Die Epoche des Imperialismus in China wird in den gängigen Lehrwerken aber immer nur wieder im gleichen, rein chronologischen Zugriff abgehandelt. Der Beitrag will hier mit einem problemorientierten, kontrastiven und differenzierten Ansatz inhaltlich belastbar didaktisches Neuland erschließen. Er fokussiert konsequent die didaktischen Kategorien der Alteritätserfahrung und des Fremdverstehens.

Wie ist die Sequenz aufgebaut?

- **Erste/zweite Stunde:** Die Einführung (M 1) macht die Lernenden mit der exzeptionellen Selbstwahrnehmung der Chinesen (insbesondere ihrer Eliten) vertraut, was anhand eines prägnanten historischen Fallbeispiels (M 2) exemplifiziert wird. Die existenzielle Infragestellung dieser Perzeption durch die militärische Niederlage im Opiumkrieg (M 3/M 4) eröffnet die Perspektive auf Problemlösungsoptionen.
- **Dritte Stunde:** Das didaktische Kernstück des Beitrags (M 5/M 6) zeigt die heftige Auseinandersetzung der Zeitgenossen mit der Frage, ob man sich den Westen zum Vorbild nehmen sollte, obwohl man ihn als barbarisch verachtete. Die Antwort auf dieses Dilemma musste letztlich über den Fortbestand des Kaiserreichs entscheiden.
- **Vierte/fünfte Stunde:** Das Scheitern des beherzten Reformprogramms von 1898 (M 7) brachte China im Modernisierungsstreit endgültig auf die Verliererstraße. Auch die fremdenfeindliche Bewegung „von unten“, die sich 1900/01 im Boxeraufstand artikulierte (M 8–M 10), konnte die alten Verhältnisse nicht wiederherstellen. Zehn Jahre später musste der letzte chinesische Kaiser abdanken.

⁵ Klein, Thoralf: Geschichte Chinas. Von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn u. a. 2009, S. 42.

Wie ist die Reihe methodisch angelegt?

Der Beitrag arbeitet nahezu ausschließlich mit Primärquellen, die in vielen Fällen per Partner- bzw. Gruppenarbeit erschlossen werden können (M 1, M 3–M 4, M 5–M 6, M 8, M 9), zumeist auch in binnendifferenzierendem Zugriff. Die in den Materialien vorherrschende Fremdperspektive schult das Alteritätsverständnis der Schülerinnen und Schüler und bietet Gelegenheit für kreative Aufgabenformate (z. B. bei M 3, M 5, M 6).

Welchen Gegenwartsbezug weist der Beitrag auf?

Die aufstrebende Weltmacht China begegnet den Schülerinnen und Schülern in den Medien zunehmend als wichtiger politischer und wirtschaftlicher Akteur. Der Beitrag lässt sie erkennen, dass das an Prestige und Respekt orientierte Auftreten chinesischer Politiker auf dem internationalen Parkett auch heute noch in hohem Maße die als demütigend empfundenen Erfahrungen aus der Begegnung mit dem Westen zur Zeit des Imperialismus widerspiegelt. Auf einer abstrakteren Ebene lernen sie ein historisches Beispiel für eine Nation kennen, die im tradierten Bewusstsein eigener Überlegenheit die Zeichen einer sich wandelnden Zeit nicht erkennt und politisch ins Abseits gerät.

Fachliteratur

- ▶ *Fenby, Jonathan: The Penguin History of Modern China. The Fall and Rise of a Great Power 1850 to the Present. London ³2013.*
Die aktuelle, gut lesbare Darstellung legt ihren Schwerpunkt auf die Epochen der Republik sowie der Volksrepublik und behandelt das Kaiserreich vergleichsweise cursorisch.
- ▶ *Heng-Yü, Kuo: China und die Barbaren. Pfullingen 1967.*
Die ausführlichste Spezialstudie zum Thema ist zwar schon älteren Datums, aber immer noch mit Gewinn zu lesen.
- ▶ *Klein, Thoralf: Geschichte Chinas. Von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn u. a. 2009.*
Sachkundige, gut geschriebene Überblicksdarstellung.
- ▶ *Pei-Kai, Cheng und Lestz, Michael (Hrsg.): The Search for Modern China. A Documentary Reader. London und New York 1999.*
Eine breit angelegte, sozial-, politik- und kulturgeschichtliche Quellenedition mit Materialien vom frühen 17. bis zum späten 20. Jahrhundert. Die Herausgeber stellen jedem Kapitel eine instruktive thematische Einführung voran.
- ▶ *Schmidt-Glintzer, Helwig: China. Vielvölkerreich und Einheitsstaat. München 1997.*
Der Verfasser bietet eine verlässliche Überblicksdarstellung zur chinesischen Geschichte.
- ▶ *Shouyi, Bai: An Outline History of China. Beijing ²2002.*
Standardwerk zur chinesischen Geschichte gemäß der von der Kommunistischen Partei Chinas sanktionierten Sicht.
- ▶ *Vogelsang, Kai: Geschichte Chinas. Stuttgart ⁴2013.*
Der Autor ist ein exzellenter China-Kenner und hat den renommierten Lehrstuhl für Sinologie an der Universität Hamburg inne.
- ▶ *Teng, Ssu-yü und Fairbank, John (Hrsg.): China's Response to the West. A Documentary Survey 1839–1923. Cambridge/USA ²1979.*
Die umfassendste und beste Quellen-Anthologie zum Thema, welche die 65 politikgeschichtlich orientierten Materialien kenntnisreich kontextualisiert.

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema: Überwältigung – Chinas Rendezvous mit der Wirklichkeit

- M 1** Wie sahen die Chinesen die Europäer?
 - M 2** Die englische Gesandtschaft des Jahres 1793
 - M 3** Der erste Opiumkrieg (1840–1842) – Ursachen
 - M 4** Der erste Opiumkrieg – Verlauf und Folgen
-

3. Stunde

Thema: Was tun? – Zwischen Reformern und Reaktionären

- M 5** Die Selbststärkungsbewegung – Programm
 - M 6** Die Selbststärkungsbewegung – Kritik
-

4./5. Stunde

Thema: Endspiel – Scheitern der Modernisierung und Untergang

- M 7** Die „Reform der hundert Tage“, 1898
 - M 8** Der Boxeraufstand (1900/01) – Ursachen
 - M 9** Der Boxeraufstand – Propaganda
 - M 10** Der Boxeraufstand – Verlauf und Folgen
-

Lernerfolgskontrolle

- M 11** Reformvorschläge des Prinzen Gong, 1865/66
-

Minimalplan

Wenn nur vier Stunden zur Verfügung stehen, kann das exemplifizierende Material M 2 entfallen. Auch das Modul zum Boxeraufstand (M 8–M 10) ist grundsätzlich disponibel, da der Fokus des Beitrags auf Erfahrungswelten und Handlungsoptionen politischer Entscheidungsträger liegt, also der administrativen Elite am Kaiserhof.

